Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 14 (1924)

Heft: 36

**Artikel:** Joggelis Sense [Fortsetzung]

**Autor:** Marti, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-643324

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 36 - XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 6. September 1924

# 🖚 In der Dämmerung. 🖚

Von Beinrich Sischer.

Schon will der Abend neigen. Purpurne Wolke glüht. Und tief im Wälderschweigen Versank der Sonne Lied. Noch einmal will's erschwingen: Lichtchöre jauchzen fern — Dann: einer Glocke Singen Grüft hell der Abendstern. Da schwebt ein sanster Friede Wie Traumflug übers Tal. Und Stille wird, was schiede Nun Leid und blück zumal.

Nur eine Sonnenweise Klingt fort und hat nicht Ruh:

Ein Herze jubelt leise Dem neuen Morgen zu.

# ~ Joggelis Sense. ≈

Erzählung von Ernst Marti.

Bald aber mußte die behagliche Ruhe, die allmählich eingekehrt war, einer neuen Spannung der Gemüter weischen. Benz kehrte vom Markte heim und schob sich mit seiner Balle Garn krumm und mühselig von einem Stäpflein zum andern. Als er etwa in der Mitte des Weges zum Atemholen stehen blieb, hob er die Augen nach seiner Hütte empor; doch in dem Blid war nichts von dem Glanze der Heimatfreude. Die Abendsonne schien jeht gerade so, daß sie die Löcher in dem verwahrlosten Dache schonungsslos durchleuchtete. Längst hätte die moosgrüne Strohhütte geklicht sein sollen; aber es grauste dem ohnehin verschulzdeten Besicher vor den neuen Kosten.

Zusi schaute durchs Fenster und flüsterte mit bitterm, verlegenem Lächeln: "Tett kommt er!" — Draußen winselte und wedelte der Spit; drinnen rührte sich niemand; die drei saßen unbeweglich und starr an ihren Plätzen, Zusi und Kari hinter dem Tisch, Mädeli auf dem Ofen.

Man hörte ein schweres Keuchen im Hausgang; ein Rütteln an der Falle, ächzend ging die Tür auf; der Weber stolperte über die Schwelle, und sofort war's, als ob die schweren Nägel seiner Schuhe zu langen Wurzeln auswüchsen, die ihn hielten, daß er regungssos wie ein Weidenstock dastand.

Zuerst unterbrach Karli das peinliche Schweigen: "Kennt Ihr mich noch, Bater?"

Einer schnöden Antwort gewärtig, richtete sich Zusi auf, stemmte die Arme in die Seite und schoß einen stechenden, fampfbereiten Blid gegen ihren Mann. Dieser jedoch wurde unsicher und hielt sich mit zitternder Hand am Kopfladen

des Bettes. Durch die Furchen seines verschrumpften Antlitzes rannen Tränen. Sie glichen den ersten Regentröpflein nach einer langen Dürre. Nicht daß sich in den beiden alten Serzen das Erdreich jetzt sofort völlig erschlossen hätte. Das für war es zu gründlich erlechnet. Aber ein Anfang zum Bessern schien gemacht; wenigstens unterblieben die gewohnten Haderworte, auch zeigten sich Benz und Züsi darin einmütig, daß sie aufmertsam Karis Erzählungen lauschten. Unter vielem andern vernahmen sie, wie der Abschied von den Meistersleuten in Minne gewesen sei, und nur deshalb, weil Wüthrich das Pachtgut verlassen habe.

"Und was hast du jett im Sinn?" forschte Zusi.

Mit selbstbewußter Miene schlug der Sohn auf sein Felleisen: "Mit der Zeit will ich für etwas eigenes sehen; ich habe ein paar Dublonen erhauset; für einen Hof langt's nicht, aber etwa für ein Taunergeschicklein."

Der Mutter schien eine Befürchtung aufzusteigen; sie erfundigte sich eilig: "Sast doch noch keinen Anhang?"

"Nein, wäger nicht, nebstdem könnte man mir nicht mehr viel dawider haben; ich stehe jetzt auch im Fünfundzwanzigsten."

Später begab sich Benz in den Stall, und Mädeli padte im Gaden sein Bündesein; diese Gesegenheit benützte Kari, um zu fragen: "Seit wann hast du eine Jumpsere?" Er schien sichtlich betroffen, als ihm die Austunft wurde: "Oh, sie war nur über die Ernte da, wir vermögen's fast nicht, jemanden anzustellen, aber der Bater ist nichts für das Draußenwerken und allein alles verbringen konnte ich auch nicht. Morgen geht sie wieder fort."

3

Bu früher Stunde schon war Mädeli reisebereit. Mit dem Abschied ging es kurz her. Der Alte saß schon am Webstuhl; er drehte kaum den Kopf und murmelte bloß: "Nichts für ungut!" Züsi erklärte troden: "Nächstes Sahr werden wir, will's Gott, niemanden mehr nötig haben, wenn der Junge in der Nähe bleibt."

Diese herbe Art tat Mädeli weh, so daß es auch kein herzliches Wort über die Lippen brachte.

Zierlich und behende hüpfte es die Stäpflein abwärts. Als es noch einmal einen Blid zurüdwarf, sah es, daß Kari vor dem Hause stand und ihm nachschaute, hörte aber nicht, wie die Mutter aus der Küche rief: "Komm doch jeht, das findet denk seinen Weg schon."

#### IV.

Mitte April war's Ostermontag. Meister Läderach im Schlupf saß am Dengelstock, und wenn er die Hand einen Augenblick ruhen ließ, so schaute er mit zufriedenem Antsitz in die Hausmatte, wo das Gras innert weniger Tage aus dem Boden geschossen war. Es war fast sommersich schwere Wolken ballten sich über den nahen Hisgeln. So gerade gesiel das Wetter den Mannen im Schlupf. "Flüssigi", "wachsig", so riesen sich die Nachbarn zu, wenn sie sich bei dem Eingrasen begegneten.

Von dieser Frühlingsmilde ahnte Mädeli, das schon vor ein paar Wochen wieder heimgekehrt war, droben im Guggisberg nichts. Sier flogen am gleichen Tage in dichten Wirbeln die schneeweißen Sommervögel, und in mehr als einem Stalle brüllten die Kühlein kläglich vor leeren Barren.

Die Leute verkürzten sich die Zeit mit Gwundern. Es schien im Dörflein etwas Besonderes los zu sein. Bärztige Männer, ausgerüstet mit Räfen und derben Steden, wandelten zuerst nach dem Krämerhaus, wo sie ihre Salzsäde füllen ließen, und dann, etwa nach einer Stunde, bedächtigen, fast zögernden Schrittes gegen den "Sternen".

Es waren die Anteilhaber an einer Alpweide, die der Ablegung der Bergrechnung beiwohnen wollten.

So anspruchslos diese Gäste auch waren, der Wirtin gab der Anlaß doch viel zu schaffen, denn die Witfrau Zwahlen hatte das siebenzigste Altersjahr überschritten, und jeder Tritt der Kellertreppe war ihr ein Sorgenstein. Wenn sie mit einer Maßslasche aus der Tiefe wieder emporstieg, so hörte man sie in den gegenüberliegenden Häusern keuchen und nach Atem ringen. Darum hatte sie für den heutigen besonderen Anlaß des Sigrists Töchterlein angestellt.

Mädeli fand den ihm zugewiesenen Dienst ganz gewiß nicht anstrengend. Was es zu tun hatte, war nicht der Mühe wert. Von zehn Uhr weg saßen die Mannen gut zwei Stunden lang mit gewichtigen Mienen über den Bapierbogen gebeugt, den der Bergvogt vor ihnen ausbreitete. Langsam fuhren sie mit den Fingern von Ziffer zu Ziffer und rechneten nach. Selten einmal fragte ein Zweisler: "Macht das hier so viel? Ich bringe nur siebenzund zwanzig heraus."

Dann erläuterte der Bogt: "Ja, das ist drum ein "fünf", und du wirst ein "drei" gelesen haben."

"Säso, wird sein, ich habe drum den Spiegel nicht bei mir."

Endlich war man so weit, daß der Obmann unterschreiben konnte. Nachher tischte Mädeli Schafvoressen auf und stellte eine Mahflasche mit aufgemaltem Rosenkränzlein neben die Platte. Von jett an gab es wenig zu tun, denn die Mannen tranken gar haushälterisch und in kleinen Zügen.

Sie saßen in einem Nebenraume, der von der Gaststube nicht durch eine Wand, sondern nur durch eine Schranke in Tischhöhe getrennt war. Am Nachmittag kam der eine oder andere der Dörfler in den äußern Raum und setzte sich so weit als möglich von den Tafelnden weg, damit man ja nicht etwa meine, er wolle sich zu diesen Würdensträgern zählen. Nahe genug war er immerhin, daß er den Gesprächen lauschen konnte. Im ganzen Zimmer herrschte eine Stille, die fast feierlich anmutete. Frau Zwahlen saß am Ofen und rüstete Kartoffeln. Sie sandte einen mißfälligen Blick, wenn von den neugierigen Zuhörern einer mit dem Stuhle rutschte oder mit den beschlagenen Holzschuhen schweizen Kuch Mädeli mußte sich, ungern genug, dem respektvollen Schweigen fügen.

Da plöhlich wurde die Tür wie von einem Windstoß sperrangesweit aufgerissen, und es plötschten drei angetrunkene Rumpane in die Stube. Sie staken in wunderslichen Trachten, die aus Uniformstücken und erbettelter Herrengewandung zusammengeseht schienen. Der erste hatte eine Schirmkappe dis auf die Nase herabgedrückt, der zweite ein buntes Wolltuch um den Kopf gebunden, dem dritten war die Tür zu niedrig, so daß ihm der verbeulte Tschako vom Haupte siel und zwischen die Füße rollte.

Bevor Frau Zwahlen wehren konnte, saß das dreiste Kleeblatt schon an dem bisher scheu gemiedenen Tische dicht an der Schranke, und übermütig tönte der Befehl: "He, Meitschi, bring uns etwas zu saufen, eine Maß, aber vom Bessern, unsereiner vermag's!"

Unterdessen hatte der zweite sein Wolltuch abgenommen. Ganz unvermittelt, zum Entsetzen für die Wirtin und Mädesi, sieß er sehen, daß er nur noch ein Ohr habe. Mit einem dicen Haarwulst suchte er die Blöße ein wenig zu verbergen. Ihn kümmerte die Entstellung offenbar wenig. Sobald eingeschenkt war, torkelte er mit seinem Glase ins Nebenstübli und steuerte auf den Bergvogt los: "Grüeßti, Christen, ja tu' nicht so verwundert, ich kenne denk den Mahd-Chrigesi noch gut genug, wir sind ja miteinander vom Herrn gekommen, ich denk' ein wenig weiter ab, als du, aber das hat jeht nichts zu sagen... Wenn man's nur zu etwas bringt in der Welt!"

Nachdem der Bogt die umständlich geputzte Brille wieder aufgesetzt hatte, erhellte sich seine Miene ein wenig: "Mi Tüüri... ja, es fehlt nicht, du bist Hubelmatt Peters Uli, aber am besten ist es dir nicht gegangen, sondern so, wie dem Kriegsknecht, dem Petrus einen Schwertstreich versetzt hat."

Nun fing der Söldner an zu erzählen, und seine Rameraden halfen ihm wacker. Treuherzig ließen sich die Guggisberger eine Suppe anrichten, in der die seltsamsten Broden schwammen: Seldenstücklein, bei denen stets einer der drei die Hauptrosse spielte und wenigstens zwei andere aufspießte oder mit dem Säbel mitten entzwei hieb, greuliche Dinge von feindlicher Grausamkeit, schreckliche von der Särte der Kriegsgesete, haarsträubende von Entbehrungen in sengender Sitze oder in Schneestürmen, dann wieder sputhafte Geschichten von Gespensterschiffen und schattenshaften Reiterschwadronen hoch oben in der Luft, endlich ruhmredige Schilderungen von erbeuteten Geldsäden und entdeckten gespeimen Schatkammern in märchenhaft schöfern.

Allmählich schaffte sich der Bergvogt so weit Gehör, daß er einige Fragen stellen konnte, die wieder den Boden der Wirklichkeit streiften. Es waren Erkundigungen nach dem Schicksal von Landsleuten, die teils vor Zeiten, teils unlängst Handgeld genommen hatten.

Unsäglich trostlos lauteten vielfach die gleichgültig hingeworfenen Antworten:

"Der ist gefallen... in einem bösen Strauß, wo ich auch dabei gewesen bin."
..."Der hat desertieren wollen, ist erwischt worden, erschossen." ..."Der lange Hansenes aus den Stößen?" "Hat Streit bestommen beim Würfelspiel und ist kalt gemacht worden." ..."Der Zelgmatt-Chrizgeli? Hat eine wüste Krankheit erwischt; crstisterblindgeworden, dann hat sihn geputzt."

Solchem Elend gegenüber hatte es wenig zu bedeuten, daß es zur Ausnahme vom einen oder andern hieß: "Der hat's zum Feldweibel gebracht, oder hat weiben fönnen, eine Vermögliche."

Das gab ein Kopfschütteln in der Wirtsstube, ein Schnalzen mit der Zunge, ein
Klappern mit den Zähnen, aber so ergriffen und im Innersten erschüttert wie Mädeli
wurde sonst niemand. Nur eins konnte und
mußte es denken: "In diese Hölle ist mein
Ioggeli gelausen, arglos, lustig, unter den
Tönen seiner Handharse... Bas mochte aus ihm geworden sein.

Das arme Mädchen! Es wollte fragen und wagte es nicht, oder kam nicht zu Worte; es wurde so zerstreut, daß es seine Pflichten vergaß und sich dreimal bitten oder anschreien ließ, bis es wieder Wein holte. Und wenn es aus dem Keller heraufstieg, so mußte es fast so mächtig Atem suchen wie die Wirtin.

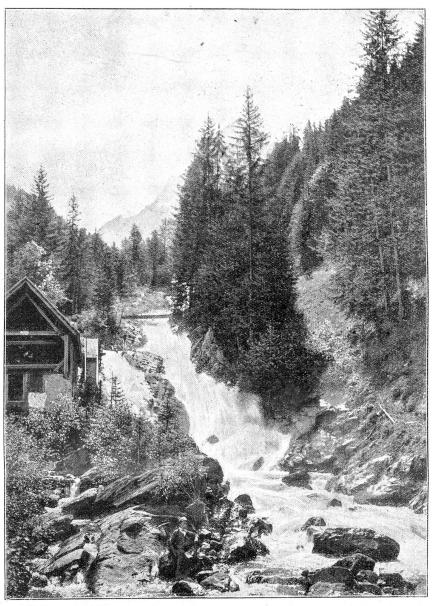
Endlich wagte es die Frage: "Und Peter Ulis Joggeli aus dem Scheidwald?"

Der Einohrige besann sich und tat vornehm: "Unsereiner kennt die junge Habe nicht so gut... Peter Ulis Joggeli?... Weiß nicht recht... Wie sieht er aus?"

"Er hat Krauselhaar und eine Handharfe," stotterte Mädeli.

Der Söldner lachte: "Das Krauselhaar könnte ihm ausgerupft worden sein, und exerzieren wird er auch nicht nur mit der Handharfe... Meitschi, du verstehst nichts vom Kriegsdienst, das sind keine Erkennungszeichen... Nun, komm ein wenig näher, gib mir ein Müntschi; vielleicht fällt's wir ein, wenn ich wärmer an der Backe habe."

(Fortsetzung folgt.)



Die Simmenfälle oberhalb Lenk.

## Der Gletscherfluß.

Wild brausest du durch diese tiefe Schlucht Und wirfst dein Wasser über Fels und Stein Und jagst in toller, atemloser Flucht Dem Tale zu mit lautem Jubelschrein.

Dein weißer Gischt spritt schäumend hoch empor, Kreist sich im Spiel und stürzt zur Tiefe dann. Mit Riesenfäusten sprengst du Fels und Tor, Nicht Eis noch Wand dir widerstehen kann.

So donnerst du in deiner Jugend Kraft Boll Mut und Trotz von Fels zu Felsenhang, Aus tiefer Gletscherspalten enger Haft, Getrieben von der Freiheit heißem Drang.

Einst stürmt' auch ich durchs Leben ohne Ruh, Als hell der Freude Kranz mein Haupt umwand. Einst stürmt auch ich, so kühn und stolz wie du, Du wilder Fluß, durch meiner Jugend Land.

D. Braun.